

Zeitschrift für das  
Maler- und Gipsergewerbe

24 93. Jahrgang  
19. Dezember 1986

# applicca



# Mit Rucksack, Farbe und Pinsel in Vrin zu Gast

Vrin, 300-Seelen-Dörfchen, Sonnenschein im Lugnez, geprägt von der barocken Pfarrkirche aus dem Jahre 1695, den braungebrannten Holzhäusern, die sich dicht rund um die Kirche siedeln. Ein Anblick der fröhlich stimmt.

Zum Teil auf Naturstrassen kann das Dörfchen mit dem Auto über Ilanz in gut einer Stunde von Chur aus erreicht werden.

Wie kam ein Dorf, das so verlassen in einem Talkessel liegt, zu einer Kirche von südlicher Architektur und Farbigkeit?

Mit Rucksack, Farbe und Pinsel über den «Passo della Greina»? Eine Annahme – so glaube ich –, die für das 17. Jahrhundert ohne weiteres zutreffen könnte. Wandermaler, die von Italien übers Tesin und den Greinapass nach Vrin gerufen wurden, um die neu erbaute Kirche farbig zu gestalten.

1981 wurde die nach Sanierungsmassnahmen drängende Kirche ein weiteres Mal restauriert, zum ersten Mal aber wieder so, wie damals. Die Putzoberfläche wies drei weisse Kalkfarbanstriche auf und als «krönender» Abschluss einen mit Kalk-Dispersionsfarbe. Alle diese Schichten mussten gründlich entfernt werden, um das originale, in Freskotechnik ausgeführte, nur noch schwach sichtbare Farbprogramm rekonstruieren zu können. Was dann die Restaurierung betraf, war es nicht möglich, in Freskotechnik, also in den frisch aufgetragenen Verputz zu malen; dieser war ja bereits seit zwei Jahrhunderten abgebunden. Aus diesem Grund wählte man eine seit 1870 bewährte und der Freskomalerei am ähnlichsten erscheinende Technik, jene des Mineralfarbanstrichs.

Schon beim Rekonstruieren des Liniaments wie auch beim Wiederaufmalen des Dekors, blieben uns manchmal Mund und Augen offen. Während den Arbeiten sah man sich an, lachte, da! Hast Du gesehen? Unser Vorgänger «en fräche Pittores», nahm er doch einfach eine Quaste (Pinsel) von 4–8 cm Breite und marmorierte die Turmuntersicht, Simsurten und Füllungen in einer Virtuosität und einer Geschwindigkeit, die schwer vorstellbar ist. Könnten wir wohl auch noch so könnerhaft drauflos malen?

Wenn der Biswind über den Greinapass ins Tal fegte, mussten vielfach sämtliche Farbbüchsen und losen Gegenstände auf dem Gerüst gesichert werden, da sie sonst mit Leichtigkeit vom Luftzuge ins Tal getragen worden wären. Als dann Mitte Oktober der einfallende Schnee die ohnehin nicht einfache klimatische Situation abrundete, musste der Turm eingepackt und die Hülle aufgeheizt werden.

Beim Genuss dieses technischen Luxus überlegte ich mir oft, wie man wohl damals solche natürlichen Probleme löste!

## 300 Jahre zurückgeblendet

Eine gedankliche Rekonstruktion dieser Malerei von anno dazumal, die ich mir während und nach den Restaurierungsarbeiten machte:

Mit Rucksack, Pinsel und Farbe über den Passo della Greina ist «Maestro Pittore» mit einem Gesellen in Vrin eingetroffen. Die Jahreszeit, ja, die müsste so etwa

zwischen Juni und September gewesen sein. Ich schliesse dies daraus, weil von Oktober bis April/Mai in dieser Gegend immer wieder mit Frost gerechnet werden muss; ein Freskoputz nach der Bemalung aber mindestens acht bis zwölf Wochen von Frost verschont bleiben sollte. Nachdem Farbprogramm und Vorgehen vom Maler mit den zuständigen Leuten, Architekt und Maurer, abgesprochen waren, wählte er vermutlich einen nebligen, bewölkten Tag für den Beginn seiner Arbeiten. Die Turmhelmuntersicht



Detail der grau marmorierten Fenstereinfassung vor der Restaurierung



Detail nach den Freilegungsarbeiten an einem illusionistisch aufgemalten Fenster

wurde als erstes in Angriff genommen. Der Maurer begann am Morgen schon sehr früh Verputz anzusetzen und diesen in Kübeln auf dem Gerüst zu verteilen. Als dann mit dem Verputzen an der Untersicht begonnen wurde, war auch bereits «Maestro Pittore» dabei, um den richtigen Zeitpunkt des Kalkens in den frischen Putz abzuwarten. In der Zwischenzeit verdünnte er den vom Maurer selbst gebrannten und gelöschten, gut gelagerten Kalk zu einer streichfertigen «Suppe». Die eigens im Rucksack mitgebrachten Farbpigmente wurden schon am Vortage in Sinterwasser (Kalkwasser) eingesumpft. Es handelte sich um Siena, warmes und kaltes Eisenoxid und Pflanzenschwarz. Ein ermittelter Verbrauchswert der Pigmente für Freskomalerei liegt in etwa für einen Quadratmeter bei:

Siena:	10–20 Gramm
Eisenoxid:	10–15 Gramm
Pflanzenschwarz:	5–10 Gramm

Dies ergab flächenmässig:

bei der Siena	etwa 160 m <sup>2</sup> = 3,200 kg
beim Eisenoxid	etwa 20 m <sup>2</sup> = 0,300 kg
beim Schwarz	etwa 4 m <sup>2</sup> = 0,040 kg
Pigmentverbrauch	etwa 3,540 kg

Das Grau, so haben Untersuchungen vom Institut für Denkmalpflege an der ETH Zürich ergeben, soll mit Kalk und Sand, von Bündnerschiefer stammend, in der Nähe von Vrin gewonnen und gemischt worden sein.

Kalk, Farben und Malutensilien stehen bereit. Wie steht's wohl mit dem Verputz? Gut, denn er ist nur noch gering verletzbar, wenn man mit den Fingerspitzen oder den Bürstenhaaren darüber streicht. Also los! Der Geselle folgte nun dem Maurer in entsprechendem Abstand mit Kalken der frisch verputzten Stellen.

«Maestro Pittore» selbst hat nun begonnen, die Untersicht mit schwarzer Farbe zu marmorieren; ich schätze, in drei, höchstens vier Stunden Arbeitszeit. Einfacher, effektvoller und schneller geht's wohl kaum. Weiter hat er nun, nachdem weiss gekalkt wurde, die grösste Feldereinteilung mit einem Ritzwerkzeug (Nagel) vorgenommen und noch am gleichen, spätestens dem Verputzen folgenden Tage das vorgesehene Dekor und Liniament aufgebracht. In bestimmt sieben Arbeitstagen (wobei der Arbeitstag länger dauerte als heute) könnte dieser Turm zu zweit in Freskotechnik ausgeführt worden sein. Man stelle diesen Aufwand dem der Mineralfarbe gegenüber, welche Lasieren, Fixieren usw. erfordert, direkt unvorstellbar, und dann erst der Materialverbrauch! Lieferungswagen heute, Rucksack früher. Die Frontfassade der Kirche, die von



Gesamtaufnahme der restaurierten Kirche Vrin im Bündnerland

oben nach unten in gleicher Manier, zuerst Maurer, dann Maler, verputzt, gekalkt, dann die auf Zeichnungen vorhandenen Ornamente eingeritzt und diese entsprechend farbig gefasst wurden.

Interessant, wie auch die grau/weiss marmorierte Fenstereinfassung zustande kam. Die Frontfassade wurde weiss, die Fenstereinfassung grau gekalkt. Nun nahm er weissen Kalk, eine Quaste (etwa halbe Grösse einer Deckenbürste), tunkte sie mit den Spitzen in die Farbe und bespritzte die grauen Einfassungen, ohne etwas abdecken zu müssen, aus einer Distanz von einem bis anderthalb Meter leicht diagonal, wie auf dem Bild zu erkennen ist, mit kleinen Kalktupfen. Die barocke Marmorierung war perfekt. Weiter wurden dann Ecksteine, Diamantsteine, das linke und rechte Fenster in illusionistischer Malweise dem mittleren, originalen Fenster angepasst. Ich staunte,

welche Meisterleistung «Maestro Pittore» mit seinem Gesellen der Bevölkerung in Vrin hinterlassen hat.

### Wie weit sind wir heute?

Wären wir heute noch in der Lage, ein ähnliches Werk auszuführen? Wohl kaum. Oder mit anderen Materialien, bei denen der Verbrauch viel höher, der Zeitaufwand ein Vielfaches und der technische Anwendungsbereich uns auf Merkblättern (von denen die wenigsten ein Jahrzehnt überstehen) genau vorschreibt, wie vorzugehen ist. Sind wir schon bald soweit, dass jeder Laie unser «Handwerk» ausüben kann? Lässt sich unser Handwerk auch heute noch wachhalten mit dem Mehr an Wissen und Können, dem Beherrschen auch alter Techniken und dem klaren Erkennen von Zusammenhängen? Ich glaube es!